

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 76.

Dienstag, den 31. März 1914.

71. Jahrgang.

Die gefährdete Befoldungsnovelle.

Keine Verständigung.

Berlin, 29. März.

Wie die Reichsregierung amtlich verkündet, ist zwischen ihr und dem Reichstag bezüglich der Befoldungsnovelle leider keine Einigung erzielt worden. Die Regierung will auch unter keinen Umständen ihre Vorlage erweitern, erklärt vielmehr:

Es ist aber zurzeit für sie nach Lage der Sache ganz ausgeschlossen, über die in der Novelle gezogenen Grenzen hinauszuweichen. Jede Änderung der Befoldungsordnung über die nach eingehender Prüfung als notwendig erkannten Vorschläge hinaus würde, abgesehen von den finanziellen Wirkungen, nicht nur für andere Beamtenklassen des Reichs, sondern auch für die Bundesstaaten und Gemeinden weitere Folgerungen verursachen, die zurzeit nicht zu übersehen sind.

Die Regierungserklärung schließt: Sollen daher die in der Novelle berücksichtigten Beamten noch im Laufe des Rechnungsjahres 1914 in den Genuss der ihnen zugesagten Bezüge gelangen, so ist dies nur unter der Voraussetzung möglich, daß der Reichstag sich die gleiche Beschränkung auferlegt, wie es die Verbündeten Regierungen getan haben.

Albanischer Hilferuf an die Mächte.

Das „perfide“ Griechenland.

Durazzo, 29. März.

Die albanische Regierung hat ein Rundschreiben an die Großmächte gerichtet, in der sie auf die Bandenbildung und die immer drohender werdende Lage in Epirus hinweist und dann weiter erklärt: Die griechischen Behörden haben die Errichtung einer provisorischen Regierung anstandslos gebilligt, und das ist der stärkste Beweis dafür, daß eigentlich die Athener Regierung mit den Vorkommnissen im Epirus einverstanden ist. Da unsere südlichen Provinzen bis zum 31. gänzlich geräumt werden sollen, verlangt die albanische Regierung geistig machen zu wollen. Die Regierung von Albanien wäre den Großmächten um so mehr zu Dank verpflichtet, als sie nur eventuellen unliebsamen Erschütterungen am Balkan führen könnte. Die albanische Regierung lehnt für die Wendung der Dinge jede Verantwortung ab.

Maßregelung der englischen Offiziere.

Ein Armeebefehl.

London, 29. März.

Um der Gehorsamsverweigerung der unbotmäßigen Offiziere, die sich weigern, gegen Ulster zu marschieren, Armeecorps einen Riegel vorzuschleppen, hat der Armeebefehl erlassen:

Artikel 1 besagt, kein Offizier oder Soldat dürfe in Zukunft von seinen Vorgesetzten befragt werden, was er im Falle eines bestimmten Befehls tun werde.

Artikel 2 verbietet Offizieren und Soldaten im Falle eines Befehls irgendwelche Zusicherungen über seine Ausführung nachzulassen.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

(Nachdruck verboten.)

28 Fortsetzung.
„Heller Himmel und heller Sonnenglanz schauten auf die Bewohnungen der Nacht hernieder. Hans stand mitten im Garten und sah zu dem abgedeckten Dach des Hauses hinauf. Dann schritt er langsam über die Wege und beschaute mit traurigen Augen alles, was hier zerstückt am Boden lag. Die kleine Laube war zertrümmert, und der auf der Seite. Sichtlich hatte Hans in den Nachbarhäusern nach dem Großen Grundstücke hin lag gehen gesehen. Da herrschte ebenfalls arge Verwüstung. In der ganzen großen Hofanlage war mit den blinkenden, bräunlichen Scherben der Glasfrageln besät. Im Springbrunnen schwebten sich Baumzweige und entwurzelte über dem Kiesweg ein großer Kastanienbaum.
Hans wollte sich gerade mit seinen Gedanken ins Innerland verlieren, als um den Hofen herum ein kleines Mädchen gelaufen kam. Es war ein sechs- bis siebenjähriges Kind mit wehenden dunkelbraunen Locken. „Die Augen sind weg und kaputt!“ rief die Kleine einer überkommenden, aber für Hans noch nicht sichtbaren Person zu.
„ne schöne Bescherung!“ schallte eine tiefe Stimme. Hans kam, auf einen Stock gestützt, daher.
„Hans bekam einen Schreck über die Veränderung, die mit dem Hofen vorgegangen war. Der entdeckte ihn jetzt und kam auf ihn zu.
„Ja, da sind Sie ja“, sagte er freundlich und streckte ihm die Hand hin und äußerte dann sogleich sein Beileid an dem Todesfall.
„Es kam sehr schnell“, sagte Hans.
„Ich meine nicht und erinnerte an den ebenso schnellen Tod meiner Frau. Dann nahm sein Gesicht plötzlich einen überaus etwas Betrübten. „Ja... na“, stieß er dann heraus und blickte mit der Spitze seines Stoches in den Hofen. „In eine schöne Bescherung sind Sie ja gleich gekommen.“

Artikel 3 erklärt, Offiziere und Soldaten seien verpflichtet, alle gleichmäßigen ihnen durch die zuständigen Behörden erteilten Befehle zur Unterstützung der Zivilbehörde, sei es bei Ausübung ihrer normalen Tätigkeit oder zum Schutze des Eigentums oder Lebens der Einwohner bei Störungen des Friedens auszuführen.

Diesem Befehl verlas der Premierminister im Unterhause und wiederholte schließlich die Versicherung, daß kein Mitglied des Kabinetts aktive Operationen aggressiver Art in Ulster beabsichtigt habe und erklärte, weder jetzt noch in Zukunft seien Operationen dazwischen in Aussicht genommen, die von obigem Armeebefehle nicht voll gedeckt würden.

England fürchtet für Aegypten!

Kriegspläne des Dreibundes.

London, 29. März.

Die Rede des deutschen Admirals Breusing, in der er ausführte, daß im Kriegsfall die deutsche Flotte die englische in der Nordsee zu beschlagnahmen hätte, während Italien von Tripolis aus Aegypten angreifen müsse, um dieses den Engländern zu entreißen, hat in England großes Aufsehen erregt.

Die ganze englische Presse drängt mit allem Nachdruck darauf, daß die britische Okkupationsarmee in Aegypten ganz erheblich verstärkt und auch die ägyptische Küste besetzt werde. Zunächst will man in Alexandria einen englischen Kriegshafen bauen, der das östliche Mittelmeer beherrschen soll. Dann soll auch die Ostküste Aegyptens in Verteidigungszustand gesetzt werden, damit dem Sueskanal und dem Wege nach Indien keine Gefahr droht. Bis jetzt scheint die englische Admiralität noch keine Entscheidung getroffen zu haben. Welche Entscheidung bei der Reise Sir Jan Hamiltons, des britischen Oberbefehlshabers der Streitkräfte im Mittelmeer gefaßt wurde, ist ebenfalls nicht bekannt geworden.

Der englische Oberst Reppington stellt die Forderung auf, daß die britischen Streitkräfte des Mittelmeeres zum mindesten denjenigen Italiens gleichkommen müßten. Dann erst könnte behauptet werden, daß die englisch-französischen Streitkräfte sich mit Erfolg mit den italienisch-österreichischen messen könnten. In der Nordsee müßten die englischen Streitkräfte den deutschen um das Doppelte überlegen sein.

Furchtbare Kriegsgreuel in Mexiko.

Viertägiger Sturm.

Newyork, 29. März.

Nach Telegrammen aus Mexiko hat der Rebellen-general Villa die Stadt Gomez Palacio nach erbittertem vierstägigem Kampf und dreimaligem Sturm eingenommen. Die Verluste sind beiderseits außerordentlich schwer. Die Rebellen waren mit Gewehren, Messern, Pistolen und Handgranaten bewaffnet, und es entspann sich alsbald ein Kampf an hundert verschiedenen Stellen in den engen Straßen. Alle Soldaten erklärten, daß sie niemals eine entsetzlichere Schlacht mitgemacht hätten. Villa rüstet sich jetzt zu einem Angriff auf Torreon. General Villa selbst gab seiner Bewunderung für die Männer Ausdruck, die unter dem Befehl des Generals Velasco Gomez Palacio verteidigten.

für die Soldateneltern.

Der Gedanke, daß man soldatenreichen Familien wohl einen Zuschuß, eine Entschädigung gönnen könnte, um ihnen den Zuschuß an die dienenden Söhne zu erleichtern, hat zu dem Gesetz über die „Aufwandsentschädigung für Familien dienstpflichtiger Söhne“ geführt.

Das Gesetz kam gleichzeitig mit der letzten Seeresvorlage zustande und bestimmte, daß Familien, aus denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen Dienstpflicht genügt hätten, während der Dienstzeit jedes weiteren Sohnes je 240 Mark jährlich ausbezahlt bekämen. Jetzt wünscht nun die Budgetkommission des Reichstags eine Abänderung, die — wohl gemerkt — noch nicht Gesetz geworden ist, aber vermutlich Gesetz werden wird: daß nicht die Zahl der bereits gedienten Söhne, drei, sondern die Zahl der Jahre, die sie unter der Fahne verbracht hätten, sechs, als Grundlage dienen solle. Dienen also zwei Söhne je drei Jahre bei der Truppe, so gilt das ebenso, als hätten drei Söhne je zwei Jahre in der Armee gestanden. In beiden Fällen erhält die Familie, sobald dieser Antrag Gesetz geworden ist, vom nächsten Soldaten aus ihrem Schoße an die jährliche Aufwandsentschädigung. Wird etwa ein kräftiger Landarbeiter, der dem Vater mit verdienen hilft, als dritter oder vierter Sohn so eingezogen, so bekäme alsdann der Vater eine Summe, die es ihm bereits ermöglicht, sich eine Hilfe statt der entgangenen zu halten. Unter allen Umständen aber ist genug Geld da, um dem Jungen hin und wieder etwas schicken zu können. Das Ganze ist also eine Art Prämie auf Kinderreichtum. Dieses System wird bei uns sicher noch weiter ausgebaut werden, nicht nur beim Militär, sondern auch im Beamtenstande. Von der Finanzverwaltung wird ja bereits jetzt Rücksicht auf große Familien genommen, indem man sie um einige Steuerstufen heruntersetzt. Die Aufwandsentschädigung aber ist ein ausgezeichnetes Mittel, um die Freude am Heere zu heben. Der Geld laßt sich, und wenn es so laßt, können die Eltern, die wieder einen Sohn unter die Fahne stecken müssen, nicht gut ein griesgrämiges Gesicht dazu machen.

Auch anderswo verfolgt man ähnliche Wege. In Österreich z. B. ist längst eine Dame, deren sieben Söhne sämtlich als Offiziere der Armee angehören, davon sechs aktiv, vom Kaiser Franz Josef mit einem Orden ausgezeichnet worden. Viele Kinder aufziehen und sie dann, ohne mit der Wimper zu zucken, alle dem Kriegsdienst weihen, das ist wirklich auch eine Art Heldentum.

Etwas anderes ist es natürlich mit der nur zeitweiligen Dienstpflicht, der wir alle unterliegen, denn da muß man eben herankommen, ob man will oder nicht. Ist es also kein freiwilliges Opfer, das die Eltern bringen, wenn ein Sohn nach dem anderen eingezogen wird, so muß man doch anerkennen, daß es ein Opfer ist. Während der zwei oder drei Jahre, hat man nichts von seinen Kindern, sondern im Gegenteil erwarten diese, daß ihnen von Hause gelegentlich etwas zugesteckt wird, entweder in bar oder in Naturalien, und so bedeuten beim Militär dienende Soldaten immer eine Ausgabe für die Familie. Ob der Sold nun, wie früher 21 und 22 Pfennig täglich beträgt oder auf 30 Pfennig erhöht wird, knapp ist er und bleibt er, wenn man bedenkt, daß die Verteuerung der Lebenshaltung bis in die Arme hinein sich bemerkbar macht. So billige Sonntagsgitarren, wie anno damals, bekommt der Musikant heute nicht mehr, und er

„D, Mama wird sich freuen. Komm, Großvater, wir wollen es Mama schnell ausrichten.“ Klein-Bischen sahte des Alten Hand und hatte es jetzt sehr eilig, fortzukommen.

Hans aber stand und sah der kleinen Gestalt nach, so lange er sie nur sehen konnte.

14. Kapitel.

Um drei Uhr nachmittags war das Begräbnis angefaßt. Es ging eine Hausandacht voraus. Da erwies sich die Totenstube als viel zu klein, um alle die Teilnehmer fassen zu können. Im Wohnzimmer und Laden standen sie noch dicht gedrängt.

Mitten im Leben sind wir vom Tode umfangen“, sangen die rauhen Kehlen. Dann sprach der junge Geistliche von diesem Sterben mitten in hoher Freude und des Lebens. Die Männer bekamen rote Köpfe, die Frauen aber starrten mit großen Augen vor sich hin oder wischten mit den Taschentüchern die Tränen fort.

Einer aber war da, der hatte schon seine Trauerandacht, noch ehe ein Mensch dagewesen war, auf seine Weise gehalten. Jetzt aber, nun er unter Menschen stand, konnte er nicht anders als diese beobachten. Ferdinand Klemens konnte wirklich nicht anders. Was sie für rote Köpfe haben... Der Boden brennt ihnen unter den Füßen... Sie möchten ausweichen... Vor dem plötzlichen Tode möchten sie sich ins Maulschloß verziehen... Wie Wichtig schwißt... Die Augen rollten ihm ordentlich vor Angst. Ja, ja, so ein gutes, bequemes Leben, so fetter Schüssel, so blanke Taler... Was macht denn der lange Bauer für ein Gesicht... Wie er atmet... Tief... tief... tief... Seine Asthmafurcht... Und Licht und Roll und die anderen alle. Wie sie alle schreien, die armen Dickköpfe... Was serzt der Wichtig denn aber jetzt für ein Gesicht... Ach ja, der Pastor spricht von Hausbestellen, von Nächstenliebe und von guten Taten... Fassen Sie einen guten Vorsatz, Herr Wichtig?... Lassen Sie das doch, 's ist ja doch bloß für zwei Minuten... Der lederne Geldbeutel stülpt sich über das gute Herz, und aus ihm mit dem guten Willen. Sm... ja... So sind sie alle. Der Steinmetz unterbrach seine Gedanken mit einem Räuspern; denn man räusperte sich allgemein und reichte die Hände.

Fortsetzung folgt.

Kann auch lange suchen, ehe er einen Barbier findet, der ihn für fünf Pfennig rasiert. Das Werkzeug ist nicht neuer geworden, wohl aber Butter und Schmalz zum Kommissbrot, die dem Soldaten nicht geliefert werden. Also muß er schon etwas von "Ruttern" bekommen. Wer jemals auch nur vier Wochen lang Appells beim Militär mitgemacht hat, der weiß, daß es nur wenige Leute gibt, die nicht regelmäßig wenigstens eine Kleinigkeit von Hause erhalten; und die wenigen, für die keine Elternliebe sorgen kann, für die greift zuweilen sogar irgendein Kompagnieoffizier in die Tasche oder die Ersparnisse des Kantinenfonds werden zu solch einer Aushilfe an ärmere Kameraden herangezogen.

Es ist also jedenfalls Tatsache, daß die Militärdienstzeit bei uns einen gewissen Aufwand erfordert, auch bei "Zweijährigen" und "Dreijährigen"; allenfalls bei der in bezug auf Verpflegung und Wohnung besser gestellten Marine kommt der Mann bequem auch ohne Zuschuß aus. Den Aufwand deckt gewöhnlich die Familie, und das ist recht so, soll auch gar nicht anders sein, denn dieses bischen kann man schließlich für das Vaterland und — den Vaterlandsverteidiger tun, zumal wenn es der eigene Sohn ist. Dienen aber mehrere Söhne hintereinander, dann spielen diese Kosten schon eine Rolle in dem Etat eines kleinen Mannes, etwa eines Tagelöhners auf dem Lande. Und da treten dann die Wohlthäter des Gelezes in Erscheinung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Über die deutsch-amerikanischen Beziehungen und die Nichtbeteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in San Franzisko, verbreitet sich ein Schreiben, das der Reichskanzler von Bethmann Hollweg an den Vizepräsidenten des deutsch-amerikanischen Nationalbundes Entro gerichtet hat. In dem Briefe heißt es: "Ich befinde mich gern, daß die Reichsregierung sich bei ihrer Entscheidung, der Weltausstellung von San Franzisko fernzubleiben, nicht von politischen Gesichtspunkten leiten ließ. Sie drückten die Besorgnis aus, daß die mannigfachen kulturellen Bande zwischen Deutschland und Amerika sich in Zukunft nicht der gleichen Beachtung erfreuen würden wie bisher. Seien Sie versichert, daß diese Besorgnis unbegründet ist." Am Schluß seines Schreibens erklärt der Reichskanzler, daß das sympathische Interesse an den kulturellen Bestrebungen der Deutschamerikaner auch weiterhin erhalten bleiben werde.

* In bezug auf das bayerische Postreservat wurde jüngst behauptet, Bayern beabsichtige, auf dieses Vorrecht zu verzichten, weil es zu teuer zu stehen käme und ein zu hohes Defizit ergebe. Wie nun das bayerische Verkehrsministerium erklärt, ist daran nicht zu denken. Die bayerische Regierung und die zuständigen beratenden Stellen haben überhaupt nie den Gedanken erwogen, dieses wichtige Reservat aufzugeben. Von großen Defizits kann man nicht sprechen, in diesem Jahre ist nicht nur kein Defizit, sondern sogar laut Etat ein gewisser Überschub erzielt worden.

Frankreich.

* In einer Interpellation über den Stand des Militärflugwesens erklärte der Deputierte Girod, daß sich Frankreich gegenüber den Fragen der Militärflugschiffahrt und des Militärflugwesens ablehnend verhalte, während Deutschland seine planmäßigen Bemühungen auf diesem Gebiete fortsetze und bereits Erfolge erzielt habe, die für Frankreich gefährlich seien. Ferner führte Girod Klage über die Ablehnung der Kredite seitens der Kammer; die Gelder hierfür seien niemals schlecht angelegt. Der Kriegsminister unterbrach ihn und erklärte: Gegenwärtig haben wir viele mobilisierbare Geschwader! Girod wies auf das Fehlen einer Zentralstelle für das Flugwesen hin und auf den Mangel an Material. Er schloß jedoch seine Rede mit dem Ausdruck des Vertrauens, daß die Kammer dem Minister entgegenbringe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß unter ihm das französische Flugwesen eine Frankreich würdige Entwicklung nehmen möge.

Rumänien.

* Über die Möglichkeit einer Rückgabe Bessarabiens an Rumänien beschäftigte sich der russische Schriftsteller Durnowo, der Bruder des früheren russischen Ministers des Innern, in einem längeren Artikel, in dem er u. a. ausführt: Das freiheitsliebende und gutmütige russische Volk billigt die Taten der russischen Vanslawisten und Propagatoren in Bessarabien. Die Lebensinteressen Rumäniens verlangen die Einigung aller Rumänen und ihre Zurückführung in den Schoß der orthodoxen Kirche. Sowohl Rumänien wie Rußland hätten je vier Millionen Volksgenossen in Österreich-Ungarn. Im nächsten Kriege würden Russen, Rumänen und Serben Hand in Hand vorgehen. Bessarabien sei nicht von Russen bewohnt und könnte Rumänien zurückgegeben werden; freilich, setzt er vorsichtig hinzu, nicht das ganze. Die rumänische Diplomatie müsse in dieser Richtung arbeiten. Das Bündnis mit Rumänien sei für Rußland tausendmal wertvoller als ganz Bessarabien.

Rußland.

* Die Führe für die Beschimpfung des deutschen Generalkonsulats in Warschau durch polnische Studenten ist nun zum Teil bereits erfolgt. Der Vertreter des Generalgouverneurs von Polen hat nämlich auf Grund seiner Polizeigerichtsfuntionen wegen feindsüchtiger Kundgebungen gegen das deutsche Generalkonsulat fünf polnische Studenten zu drei Monaten, einen zu zwei Monaten, 53 zu einem Monat Haft verurteilt. Unbeschadet dessen dauert die gerichtliche Untersuchung fort.

Nordamerika.

* Die Frage der Panamakanalgebühren, besonders der Gebührenfreiheit für amerikanische Schiffe, soll in kürzlicher Frist erledigt werden. Das Washingtoner Repräsentantenhaus nahm nämlich einen Antrag, die Kanalgebühren auf 20 Stunden zu beschränken und keine Amendements zu gestatten, mit 200 gegen 172 Stimmen an. Dieser knappe Sieg Wilsons läßt das Schicksal der Bill zweifelhaft erscheinen. Demokratische Führer, wie der Sprecher Clark und Underwood, sind gegen Wilsons Aktion, die die Gebührenfreiheit beseitigen will.

* Die Deutsche Petroleummonopolvorlage, die vor längerer Zeit dem Reichstage zugegangen ist, soll nach einer Mitteilung des Staatsdepartements von dem amerikanischen Botschafter in Berlin Gerard einer genauen Prüfung unterzogen werden. Wenn die Vorlage eine Ungerechtfertigkeit gegen die Vereinigten Staaten von Amerika enthält, will Präsident Wilson, der sich mit der Prüfung einverstanden erklärt hat, Einspruch in Berlin erheben.

Aus In- und Ausland.

* Braunschweig, 28. März. Der Braunschweigische Landtag wurde nach Verlesung einer Notiz des Herrschafts

Erst August durch den Präsidenten Kärgel bis auf weiteres vertagt.

* Stendal, 28. März. Für die Reichstagswahl in Stendal-Ordnung haben die Nationalliberalen den preussischen Landtagsabgeordneten Wachhorst de Wente aufgestellt.

* Mannheim, 28. März. Der bayerische Landtagsabgeordnete Abrecht, der hier wegen Betrugs verhaftet worden war, ist durch Gerichtsbeschluss auf freien Fuß gesetzt worden. Die Haftentlassung erfolgte ohne jede Begründung und bedingungslos.

* Paris, 28. März. Aus Fez wird gemeldet, daß zwei Bataillone, die eine Stellung zwölf Kilometer von Souk el Arba de Tissa besetzt hielten, während drei Tagen die Angriffe großer feindlicher Abteilungen abwehrten. Der Feind wurde schließlich zerstreut. Dabei wurden auf französischer Seite vier Soldaten und ein Hauptmann getötet und etwa zehn Spahis und ein Leutnant verwundet.

* Petersburg, 28. März. Der russische Reichsrat hat die Gesetzesvorlage über die Beschränkung des Seebiber- und Seerobbenfangs in der endgültigen Fassung der Duma angenommen.

* Peking, 29. März. Nach Berichten von Missionaren nimmt das Räuberwesen in letzter Zeit fremdenfeindlichen Charakter an. Die Räuber sollen es auf den Tod aller Fremden abgesehen haben. Präsident Juanchilai hat den Behörden strengstens anbefohlen, für die Sicherheit der Fremden zu sorgen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Prinz Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha, der Senior des Hauses Sachsen-Koburg, hat sein 70. Lebensjahr vollendet. Von 1875 bis 1903 war er mit der Prinzessin Luise von Belgien vermählt, diese Ehe ist, wie bekannt, geschieden worden. Von seinen beiden aus dieser Ehe hervorgegangenen Kindern lebt der Sohn Prinz Leopold, der österreichischer Rittmeister ist, in Wien; seine Tochter, die Prinzessin Dorothea, ist die Gemahlin des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, des Bruders der Kaiserin. Der jüngste Bruder des Prinzen ist der König von Bulgarien.

* Im Bestehen des Oberleutnants v. Winterfeldt, der sich bekanntlich vor einiger Zeit einer neuen schweren Operation unterziehen mußte, macht sich, wie aus Grisolles gemeldet wird, langsam eine Besserung bemerkbar. Wenn keine unvorhergesehenen Komplikationen eintreten, ist zu hoffen, daß der Kranke ganz wiederhergestellt werden wird.

* Das rumänische Thronfolgerpaar ist in Petersburg zum Besuch des Zaren eingetroffen. Die Verlobung der ältesten Tarentochter, Großfürstin Olga, mit dem Sohne des Thronfolgers wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Heer und Marine.

* Französische Nordseemannöver. Der französische Marineminister hat angeordnet, daß außer den bereits angeordneten Flottenmanövern im Mittelmeer im Laufe des Jahres Flottenmanöver in der Nordsee stattfinden sollen. Es werden sich daran beteiligen: das zweite leichte Geschwader, das Lehrgeschwader des Ozeans und die Reserveflotte von Brest, sowie die Verteidigungsflotten des ersten und zweiten Marinebezirks. Das Datum dieser Nordseemannöver ist noch nicht festgelegt. Die Reservisten der Marine werden einberufen und die Küstenbesatzungen sollen auf Kriegsfuß gestellt werden.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Saatensandbericht. Der Stand der Wintersaaten von Weizen und Roggen ist nach dem amtlichen Bericht in der letzten Woche allgemein befriedigend geblieben. Doch hat die andauernde Kälte die Entwicklung der Saaten besonders auf den schweren und tieferen Böden mehrfach gehindert. Die Schäden durch Schneeden und Mäusefraß sind größtenteils ausgebeilt; man hofft, daß die Kälte im Frühjahr die Tiere vernichtet hat. Umplägungen werden mit Ausnahme weniger Gebiete voraussichtlich nur in ganz geringem Umfange stattfinden. Sin und wieder wird berichtet, daß Umplägungen der Kleefelder erforderlich sind. Die Frühjahrbestellung leidet vielfach unter der Kälte und wird voraussichtlich in den Gebieten, in denen sie normaler Weise schon hätte stattfinden müssen, eine Verzögerung erfahren.

* Anstelltenversicherung und Hypothekmarkt. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat die Absicht, einen Teil ihres Vermögens in Hypotheken anzulegen. Verschiedenen Gemeinden gegenüber hat sie sich bereit erklärt, Grundstücke gegen ermäßigte hypothekarische Belastung bis zur Höhe von 1/2 bis 1/10 des gemeinen Wertes zu beleihen. Der Zinssatz stellt sich auf 4 1/2 bis 5 Prozent, doch ist Zahlung eines einmaligen Verwaltungsstellenbeitrages von 1/2 Prozent Vorbedingung. In besonderen Fällen will die Anstalt Vergünstigungen eintreten lassen, auch will sie für kleine Wohnhäuser Hypotheken zweiter Stelle vergeben, sofern deren Sicherheit garantiert ist.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 30. März.

* Ich will! Ostern ist nahe herbeigekommen — Zehntausende von Kindern verlassen nun die Schule, um als Jüngling oder Jungfrau mehr als bisher mit dem Ernst des Lebens bekannt zu werden. Die Schulentlassung, die Konfirmation bedeutet für sie einen Wendepunkt auf ihrer Laufbahn. Die meisten von ihnen schirmt ja noch ferner das Elternhaus, viele aber müssen schon jetzt hinaus in die Welt, unter fremde Menschen, noch andere bleiben Schüler wie sonst; ihr Wunsch geht hoch und weit, jedoch auch in diesen Fällen ist doch schon die Wahl eines Berufes erfolgt und damit der Grundstein gelegt zum Glück der Zukunft. So denkt man, und so sollte es ja auch eigentlich sein, aber dennoch: Wieviele Existenzen scheitern in heutiger Zeit, wieviele Menschen werden nicht glücklich und lebensfroh! Zehntausende werden in diesen Tagen das Konfirmationsgelübde ablegen und ihren Eltern, ihren Vätern, ihren Seelsorgern, ihren Lehrern versprechen, brave, tapfere Menschen zu werden. Mancher von ihnen wird sich seines Gelübdes lebenslang erinnern, mancher wird sich ernstlich vornehmen, die Liebe der Eltern zu vergelten durch ferneren Fleiß und so am eigenen Glück mitbauen. Ist doch jeder selber seines Glückes Schmied! In jederlei Beruf kann man es zu etwas bringen, wenn man nur eben, vollständig gesprochen, ein rechter Keel ist, wenn man versiehet lernt, daß persönliche Tüchtigkeit in jeder Beziehung die allererste Grundlage einer glücklichen Existenz darstellt! Wer mit offenen Augen die Welt anblickt, wird bemerken, daß immer nur einige

wenige zu dem ersehnten Ziele des Wohlstandes gelangen. Seien es nun Handwerker oder Kaufleute oder Beamte oder Männer des freien Berufes, alle diese haben Konkurrenten zu Tausenden. Was sie über alle diese Tausende emporgehoben hat, muß also notwendigerweise in der Person selbst liegen. Das ist des Rätsels Lösung! Viele besitzen von Hause aus Geld, viel Geld, aber sie verstehen nicht, es richtig anzuwenden und gehen darum zugrunde, und viele nennen nichts ihr eigen als einen klaren Kopf, einen weiten Blick, Energie und Schaffenslust, Gott- und Selbstvertrauen, und kommen dennoch, oder richtiger: sie kommen gerade deshalb zu Erfolg, zu Achtung und Leben für beide Fälle! Nicht die Summe an Kapital und Gütern, die er besitzt, macht den Wert eines Menschen aus und sichert ihm sein Fortkommen, sondern die Summe von Tatkraft, Intelligenz und Besinnung! Ohne Fleiß niemals und nirgends ein Preis! Das menschliche Leben ist für uns alle ein Kämpfen und Ringen! Der hat nie das Glück gelostet, der's in Ruh' geniehen will — so sagt der Dichter Theodor Körner. Solche Worte der Ermahnung gebe man der Jugend mit auf den Weg! Ermuntere man sie, das gesteckte Ziel zu erreichen, trotz aller Steine am Wege, stärke man ihnen den Willen zu rastlosem Schaffen, das Gemeine zu hassen, den Versuchungen zu widerstehen, sich selbst zu zügeln und zu meistern. Auf den Willen kommt's an! „Ich will!“ das Wort ist mächtig Sprichts einer ernst und still, Die Sterne reißt's vom Himmel, Das eine Wort: „Ich will!“

* (Theater.) Die gestrige Aufführung der Operettenposse „Polnische Wirtschaft“ hätte einen noch besseren Besuch verdient. Gespielt wurde wieder sehr gut, Herr Lehmann, als Stadtrat Mengelsdorff durchs nur auf der Bühne erscheinen, um sofort die größte Heiterkeit zu entfesseln; dasselbe ist von Herrn Martin Kappenmacher zu sagen, der in der Rolle des Frauwalters Fidler eine ausgezeichnete Figur bot. Anna Graf, als Marga Hegemald, gab die Rolle naturgetreu und in vorzüglichem Spiel, ebenso waren die Leistungen sämtlicher anderen Darsteller gute. Frau Greti Günther und Herr Martin Kappenmacher, ernteten für ihre zum Vortrag gebrachten Duetts reichlichen Applaus und wurden mehrere Male hervorgehoben, wie überhaupt sämtliche Gesangsnummern rauschenden Beifall fanden, der stürmisch wurde, als der Chor zum Schluß sang: „Ihr habt ja keine Ahnung, wie schön's in Herborn ist.“ — Als Benefiz für Frau und Herrn Capito wird morgen Dienstagabend „Witwe Heideberg“ gegeben. Möchte das Haus voll sein, damit die Benefizianten von ihrem Ehrenabend auch etwas in ihren Taschen verspüren.

* (Konzert.) Man schreibt uns: Rächter Sonntag, den 5. April d. J., wird das Weisgerber'sche Quartett, verbunden mit einem zu diesem Zwecke gegründeten gemischten Chor, zum Besten des geplanten Altersheims im „Rosaauer Hof“ ein Konzert veranstalten. Vorbereitung und Leitung desselben liegen in den bewährten Händen des Herrn Wilhelm Weisgerber, der früher mit Geschick und Begabung so viele Gesangsvereine hiesiger Gegend dirigiert hat und bis in seine alten Tage hinein der Kunst des Gesanges und der Musik ein so treuer Förderer geblieben ist. — Als Solist wird dessen Herr Louis Weisgerber auftreten, der jetzt in Weisweiler, im Kreise Düren wohnt. Er ist als hervorragender Baritonist aus den Konzerten der 70er, 80er und 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts noch gleich als Leiter des alten berühmten Quartetts noch in besser und ehrenvoller Erinnerung. Darum freuen wir uns im voraus, diesen alten, guten Verborenen, der hier noch viele Freunde und Bekannte hat, zu sehen und seine vorzügliche Stimme hören zu können. Er wird den Bariton solo in den schönen Liedern „Auf der Wacht“ („Für brave Kameraden“) und „Walderuh“ („Horch, es rauscht, die Blätter fallen“) singen und außerdem die drei Soli: „Das Grab auf der Höhe“, „Am Neckar, am Rhein“ und „Tief unter der Erde“ vortragen. — Der gemischte Chor, 6 Damen und 4 Herren, über gute Stimmen verfügend, wird einige ältere Volksmelodien zu Gehör bringen. — Wir hoffen einen erhebenden und genussreichen Abend erleben zu können und wünschen den Mitwirkenden ein volles Publikum und einen vollen Erfolg. Lassen doch die angeführten Namen ein gutes Stück aus der Geschichte des Herbornen Männergesanges wieder aufleben, gleichsam ein Beitrag zur Vorbereitung der Tausendjahrfeier.

* Der Forstgehilfe Hinz zu Herborn ist zum Gemeindeförster für den Schutzbezirk Herborn ernannt worden.

* Die Kaninchen diebstähle nehmen kein Ende! So wurden in der vergangenen Nacht an drei verschiedenen Stellen wiederum je zwei Kaninchen gestohlen.

* Der erste Say Hasen ist, wie aus Söppel freisen mitgeteilt wird, in der unteren Mattingen in der Wetterraue, im Goldenen Grund, im Vändchen im Ried und in Rheinhesfen infolge des andauernden starken Regemwetters fast völlig eingegangen. Auch bei uns sieht man keine Junghasen.

* Endbach. Auf der hiesigen Haltestelle ereignete sich am Samstag nachmittag bei der Abfahrt des Personenzuges nach Herborn ein furchtbares Unglück. Ein 14jährige Arbeiterburche B., der seine in Schlierbach wohnende Mutter besuchen wollte, sprang, als der Zug schon in Bewegung war, noch auf, stürzte aber wieder ab und geriet auf die Schienen. Der Zug konnte nicht zum Halten gebracht werden, aber das Unglück schon geschehen. Die Kräfte mit dem Rabe stand dem Unglücklichen auf der Brust. Der Zug mußte zurückdrücken, damit der Tote unter ihm hervorgeholt werden konnte.

Zimburg, 29. März. Zwischen Camberg und Wörz-
dorf haben wiederum am Bahndamm größere Aus-
schüttungen stattgefunden. Der Verkehr wird eingleisig
aufrechterhalten.

Frankfurt, 30. März. Die Eröffnung der
Universität. Die Regierungspräsident v. Meißner
am Sonntag in einer Versammlung mitteilte, erfolgt
die Eröffnung der Universität Frankfurt nunmehr be-
stimmte in den letzten Tagen des Oktober. Die Vor-
bereitungen für die Einweihungsfeierlichkeiten sind be-
reits im Gange.

Wiesbaden, 29. März. Jubiel Freue. Der
aus Dresden gebürtige Kaufmann Wilhelm Kelling in
Wiesbaden, der sich hauptsächlich mit Immobilien-
agenturen beschäftigt, verheiratete sich im Jahre 1910
mit seiner jetzigen Ehefrau in London. In die Ehe
brachte er von der Frau 15000 Mark gebracht, welche
Summe auf der deutschen Bank in Dresden derart
verlegt wurde, daß nur die Ehefrau abhebungsbe-
rechtigt sein sollte. Ein Teil des Geldes wurde auf
rechtmäßige Weise erhoben. Als im April 1912 die
Ehefrau Kelling auf längere Zeit nach England ver-
reiste, machte sich Kelling auf den Namen seiner Frau
eine Vollmacht zurecht, auf die er 8000 Mark, auf
zwei Schreiben, die er ebenfalls fälschte 1100 Mark
erhielt. Von all dem wußte seine Frau nichts. Sie
erfuhr es aber, als ihr Gatte Ehescheidungspläne ein-
reichte. Sie erstattete darauf Anzeige und erwirkte
schon vor der Strafkammer die Verurteilung ihres
Mannes zu drei Monaten Gefängnis.

Zu Beginn des Juli 1914 findet in Heidelberg
der große allgemaine Kolonnen tag der freiwil-
ligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz
verbunden mit Führer- und Ärzteversammlungen statt.
Die Kolonnen von Wiesbaden und Frankfurt a. M.
werden sich an den Veranstaltungen voraussichtlich voll-
ständig beteiligen. Provinzialinspektor Dr. Roth
Frankfurt a. M. wird im Mai d. J. die Kolonnen aus
diesem Anlaß besichtigen.

Wiesbaden, 29. März. Auf dem heutigen Wochen-
markt kostete das Pfd. Butter 1,25-1,30 M. Eier
das Stück 7 1/2 - 8 Pfg.

Wiesbaden, 29. März. Im alten Stahlwerk der Geisweider Ei-
senwerke wurde etwa 100 Arbeitern gekündigt. Als
Grund der Kündigung wird die schlechte Geschäfts-
lage angegeben.

Wiesbaden, 29. März. Als gestern Prinz Joachim von
Preußen mit seinem Adjutanten an dem „Küchen-
garten“ in der Rue vorbricht, gewahrte er die Leiche
einer etwa 50-jährigen, feingekleideten Dame auf dem
Wasser schwimmen. Der Prinz benachrichtigte vom
Ertragserschloß aus telephonisch die Polizei von dem
Vorfall, während der Adjutant die Passanten in Kennt-
nis setzte. Wer die Selbstmörderin ist, konnte bis jetzt
noch nicht festgestellt werden. Gestern um die Mittage-
zeit wurde aus der Gegend vom Rathaus her ein
Schuß nach dem Hause Obere Karlsstraße 16 abge-
geben. Die Kugel durchschlug eine Fensterscheibe und
fiel in den großen Speisesaal einer dort befind-
lichen Pension, wo gerade 50 Personen beim Mittags-
mahl waren. Verletzt wurde wie durch ein Wunder
niemand. Das Geschloß drang in den Boden auf den
Mitteltisch gestellten, duffenden Rinderbraten. Die Po-
lizei, die von dem Attentat in Kenntnis gesetzt wor-
den, erschien sofort und wollte den angeschossenen
Rinderbraten beschlagnahmen. Sie begnügten sich schließ-
lich nach lebhaftem Einspruch der hungrigen Tischge-
stellschaft mit der Entfernung des Projektils aus dem
Rinderbratenstück. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Wiesbaden, 29. März. Der Generalpardon ergab für
die Stadt Braunschweig 30 bis 60 Millionen Mark
Reichsvermögen.

Berlin, 29. März. Der bekannte Sturzflieger
Pegoud zeigte gestern seine Kunst wieder auf dem Flug-
platz Johannistal. Pegoud hat verschiedene neue und
komplizierte Tricks. Auch führte er Salto mortale
Blöße mit einem Passagier aus.

Leipzig, 29. März. Gegen die Erfrischungsräume der Wa-
renhäuser hat der Leipziger Verband gegen Unwesen
in Handel und Gewerbe Front gemacht. Er hat sich an
die Leipziger Stadtverordnetenversammlung mit der
Bitte gewandt, diese Erfrischungsräume in Zukunft
nicht mehr zu genehmigen, da eine ganze Reihe Ge-
schäfte, durch die Konkurrenz der Erfrischungsräume
in ihrem Bestehen gefährdet werden.

Zabern, 29. März. Als Nachklang zu den Ja-
nuar Ereignissen war ein Prozeß zu betrachten, der
am Samstag vor der Strafkammer verhandelt wurde.
Der Angeklagte war der Berleger des Zaberner Anzeigers,
Major Ude und sein Sohn wegen verleumdender Be-
weertretung des Majors Ude. Im Zaberner Anzeiger
wurde berichtet worden, Major Ude habe bei der Kaiser-
hochzeit mehrere Zivillisten wörtlich und tät-
lich beleidigt. Dafür sei er von den Zivillisten ver-
urteilt worden. Die Angelegenheit sei totgeschwiegen
worden. Im Prozeß standen sich die Aussagen der
Angeklagten und des Majors direkt gegenüber. Der
Angeklagte beantragte gegen Wiebede drei Monate
Gefängnis und gegen den Sohn einen Monat Gefäng-
nis. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des
Angeklagten an, nach denen eine Verurteilung aus
rechtlichen Gründen nicht statthaft sei und sprach
beide Angeklagten frei. Major Ude hat die Kosten der
Verhandlungen zu tragen.

Kopenhagen, 28. März. Das deutsche Segelschiff „Luise
und Oriana“ ist bei der Insel Bornholm getrandet und
ist auf der gelandeten Südpolarerpedition als Erpeditions-
schiff.

Britannia, 28. März. Sir Ernest Shackleton hat das
nordpolare Polarischiff „Polaris“ in Sanpedro ange-
kündigt. Es soll der geplanten Südpolarerpedition als Erpeditions-
schiff dienen.

Automatische Fernsprechanlage. Die größte
halbautomatische Fernsprechanlage der Welt ist das neue
Fernsprechanlage in Dresden, an das bis zu 100 000 Teil-
nehmer angeschlossen werden können. Schon jetzt sind rund
16 000 Teilnehmer angeschlossen. Das Warten auf eine
Verbindung fällt bei diesem Amt fort. Sobald der Teil-
nehmer seinen Hörer vom Haken nimmt, wird er
selbsttätig mit einer Beamtin verbunden, die den Anruf
entgegennimmt, ohne vorher irgendeinen Handgriff aus-
führen zu müssen. Da ein Anruf selbsttätig immer nur
zu einer freien Beamtin geleitet wird, so kann diese die
verlangte Verbindung unverzüglich herstellen. Die
Schnelligkeit der Verbindung ist also die größtmögliche.
In das Gespräch beendet, so wird die Verbindung durch
Auflegen des Hörers automatisch getrennt. Weitere halb-
automatische Ämter werden, nachdem sich der Betrieb in
Potsdam und Dresden bewährt hat, zurzeit auch in Biegnitz
und in Leipzig eingerichtet.

Rekordfahrt des „Imperator“. Der Riesendampfer
„Imperator“ hat einen neuen deutschen Rekord geschaffen.
Das Schiff erzielte auf seiner Reise von Newyork nach
Cebu eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 23 1/2, See-
meilen in der Stunde und landete seine für Paris be-
stimmten Passagiere in Cebu bereits nach einer Reise
von 5 1/2 Tagen.

Aus Angst zum Einbrecher geworden. Ein Bau-
unternehmer in Lüttich bemerkte nachts, daß ein fremder
Mann die Glascheiben seiner Büreaufenster einschlug und
einstieg. Er benachrichtigte telephonisch die Polizei, die
den Eindringling auch festnahm. Bei seiner Vernehmung
gab der Fremde an, ein russischer Student zu sein. Er
sei nachts mit dem Buge in Lüttich angekommen und sei
auf der Straße von verdächtigen Gestalten verfolgt worden.
Um diesen zu entfliehen habe er seinen Mantel auf der
Straße fortgeworfen und sei vor Angst in die Büreaufenster
eingestiegen. Die Papiere des jungen Mannes
stimmten mit seinen Angaben überein; sein Gepäck fand
sich am Bahnhof, sein Uhrzeiger auf der Straße. Da
der Verhaftete auch einen großen Geldbetrag, aber nichts
Verdächtigtes bei sich führte, besteht kein Zweifel, daß er
den Einbruch tatsächlich aus Angst verübt hat.

Naturpark in der Schweiz. Die Anhänger
der Naturparkbewegung in der Schweiz haben einen
vollen Sieg errungen. Der Nationalrat hat mit über-
wiegender Mehrheit die Errichtung des geforderten
Nationalparks gutgeheißen. Der Nationalpark wird ein
Gebiet von zweihundert Quadratkilometern in romantischer
Berglandschaft auf dem Gemeindegebiet von Bernes im
Unterengadin umfassen. In den Kosten wird die Eid-
genossenschaft jährlich 30 000 Frank beitragen. Die An-
nahme der Vorlage im Ständerat gilt als sicher.

**Das Testament der Kaiserin Charlotte von
Mexiko verschwunden.** Wie in Brüssel verlautet, hat die
jetzt 74 Jahre alte, bei Brüssel wohnende, geistesgestörte
Kaiserin Charlotte von Mexiko schon vor 30 Jahren ein
Testament über ihr großes Vermögen gemacht. Dieses
Testament soll nun spurlos verschwunden sein. In diesem
Testament ist das jeweilige Oberhaupt des Koburger
Hauses zum Universalerben eingesetzt. Das Vermögen
der Kaiserin, das sich die lange Zeit durch Blutz und
Zinseinsatz zu einer ungeheuren Summe angehäuft hat,
wird auf mehr als 100 Millionen geschätzt.

Die Verwendung eines Nobelpreises. Der vor
wenigen Tagen verstorbene französische Dichter Mistral
gehörte zu den ersten mit einem Nobelpreis ausgezeichneten
Poeten. Da er selbst wohlhabend war, machte er von dem
ihm zuerkannten Preise einen vornehmen Gebrauch: er er-
richtete in Arles ein großes Heimatmuseum, das „Museum
Arles“, das die von ihm gesammelten Antiken, mittel-
alterlichen und neuzeitlichen Erinnerungen, alte Steine,
Möbel, Trachten, Pergamente und Bücher, sehr reichhaltig
und wertvoll, aufnahm. Damit hat er sich selbst das
schönste Denkmal gesetzt.

Ostereier. Alle Schaufenster stehen jetzt im Zeichen des
herannahenden Osterfestes. Ostereier aller Art liegen zur
Schau und laden zum Kauf. Schon von jeher war das Ei
das Sinnbild der ewigen Wiederauferstehung, jener Ver-
jüngung, die an jedes Ende den Anfang stellt. Bei den
alten Juden wurden den von einem Begräbnis Heim-
kehrenden von Angehörigen und Freunden Eier ins Haus
gebracht, ein eindringlicher Trost, der von der Auferstehung
sprach und zum Leben gemahnte. Der Lebende hat recht;
und der Tod wäre ein schier unerträgliches Geschehen, wenn
wir in ihm nicht eine andere Form des Lebens sähen, neuen
Werbens Anfang. Der Mensch bedarf des Gleichnisses.
Wir denken in Bildern; und wir erobern die Welt, das
Neue, Unerforschte, indem wir es an in die in uns fest ver-
ankerten Vorstellungen anlehnen. So kommen wir oft
zur Wahrheit, selbst wenn wir absichtlich falsche An-
schauungen haben. Das Häslein, das über die kaum hervor-
wachsenden Gräser läuft, in Luft den Frühling begrüßend, hat
Wichtigeres zu tun, als Margeriten zu legen. Und die
buntenfarbigen Holzener, mit denen russische Kinder um diese
Zeit spielen, wie mit Wurmeln, haben nichts mehr von der
Fruchtbarkeit des Vogeleis. Aber es dirgt seine Wunder in
sich, jenes Wunder, das den Menschen von seiner groben
Möglichkeit ablenkt und in ihm den gläubigen Sinn für das
Wunderbare lebendig hält. In manchen kunstvollen Osterei
fann man jetzt ganze Szenen aus der Märchenwelt leben:
da stehen sie stolz aufgemacht die Bringen und Prinzesschen
in ihren prunkenden Gewändern. Die Alten brauchen
solche Scherze nicht, und das Kind braucht sie auch nicht.
Die Bringen sind tote Figuren. Aber das Häslein, das
dem Ei entschlüpft ist Wunder und Märchen und — wahres
Leben.

Weilburger Wetterdienst.
Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend
30. März bis zum folgenden Abend: Trocken und meist
heiter, tagsüber wärmer als heute.

Letzte Nachrichten.

Paris, 30. März. Das eigene deutschfeindliche und
reaktionäre „Echo de Paris“ verjäumt vor den Kam-
merwahlen kein Gelegenheit, seinen Begnern die poli-
tische Lage so schwarz als möglich darzustellen und
malt fortwährend die deutsche Gefahr drohend an
die Wand. Ganz besonders beliebt ist das Thema von
der zu schwachen Verteidigung der französischen Ost-
grenze. Heute veröffentlicht das Blatt einen Brief
eines Hauptmanns der Reserve, in dem darüber Klage
geführt wird, daß die Grenze nicht genügend gegen
die Deutschen geschützt wäre. Der Hauptmann weiß
zugleich Folgendes zu berichten. Am 23. März ist ein
Geschwader von drei deutschen Zepplinschiffen zwischen
1/8 Uhr und 1/10 Uhr abends über die Grenze gekom-
men und hat über den Marinefliegerwerken von Home-
court bis nach Les-Bourges-de-Neuf eine Anzahl Ma-

növer ausgeführt. Von Zeit zu Zeit blendeten die
Ballons ihre Lichter ab, so daß sie unsichtbar wurden.
Sie führten Formationsmanöver aus, indem sie in
Gestalt eines Dreiecks oder der Länge nach hinterein-
ander fuhren. Sie kamen aus der Gegend von Metz
und kehrten auch wieder nach dort zurück. Merkwür-
digerweise erklärt der Hauptmann am Schlusse seines
Berichts, er habe keinerlei Geräusche der Motore wahr-
genommen. Das Blatt schreibt weiter, daß am 20.
d. M. in der Kaserne der in Homecourt garnisonieren-
den Truppen die größte Aufregung geherrscht haben
soll, weil kurze Zeit hindurch in der Nacht sämtliche
Kasernen von den Scheinwerfern des deutschen Forts
„Kaiserin“ beleuchtet wurden.

Wien, 30. März. Die „Neue freie Presse“ veröf-
fentlicht heute einen Leitartikel aus der Feder des
Fürsten Vladimir Meschischerski, in dem dieser über
das Verhältnis Rußlands zu seinen Nach-
barstaaten, Osterreich-Ungarn und Deutschland, sich
äußert. Der Fürst erklärte: „In allen Bevölkerungsschichten
Rußlands von den höchsten bis zu den nie-
drigsten herrscht unbedingt friedfertige Stimmung.
Wenn ich von den höchsten Schichten spreche, so bin
ich in der Lage, mich auf die Überzeugung zu berufen,
die ich aus einem Gespräch mit dem Minister des
Außenen Esazonow von dessen Friedensliebe Deutsch-
land wie Osterreich gegenüber davongetragen habe, und
da Esazonow der gewissenhafteste Vertreter und Voll-
strecker der auf die auswärtige Politik bezüglichen An-
sichten und Überzeugungen seines Herrschers ist, so
ist das mehr als genügend, um Glauben an die Zu-
verlässigkeit der friedlichen Atmosphäre in Rußland
einzuschließen.“ — Zum Schluß heißt es: „In einem
solchen Augenblicke die Rüstungen Rußlands nicht als
eine Detailfrage seines staatlichen Lebens, nicht als
Mittel zur Erhaltung des Friedens sondern als ein
Zeichen kriegerischer Absichten anzusehen, halte ich für
wahnwitzig.“

Petersburg, 30. März. Die Petersburger Zeitung
beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem
Ferdinandauer Verbot und erklärt, daß diese
Frage nicht in der gesetzgebenden Körperschaft, sondern
im Ministerrat entschieden sei. Keine Macht könne
Rußland einen Vorwurf machen, wenn es gewisse Vor-
sichtsmaßnahmen zum Schutze seiner Interessen ergreife.
Ganz besonders aber in einer so wichtigen nationalen
Verteidigungsfrage.

Konstanz, 30. März. Um 7 Uhr vormittags traf ge-
stern die Kaiserliche „Hohenzollern“ hier ein. Sofort
begaben sich König Konstantin von Griechenland, die
Königin Sophie und die Prinzen des königlichen Hau-
ses an Bord der Yacht. Die Begegnung zwischen dem
Kaiser und der königlichen Familie trug einen äußerst
herzlichen Charakter. Die Bevölkerung bereite dem
Kaiser lebhafteste Ovationen.

Novosibirsk, 30. März. Die Tribuna veröffentlicht heute
früh den Text des Ultimatus das die Verbände
der Eisenbahnarbeiter bezüglich ihrer For-
derungen an die Regierung gestellt haben. Die
Forderungen der Arbeiter belaufen sich im Maximum
auf 90 Millionen und im Minimum auf 38 Millionen,
die aus der Staatskasse zu zahlen wären. Es ist je-
doch unwahrscheinlich, daß Ministerpräsident Salandra
einwilligt, daß das Budget mit einer so großen Summe
belastet wird. Die Vertreter der Eisenbahnarbeiter
werden am 15. April eine Versammlung abhalten, und
den Generalkongress auf allen Linien veröffentlichen falls
die Forderungen der Arbeiter bis dahin nicht erfüllt sind.
Ein Streik der Eisenbahnarbeiter dürfte der Regie-
rung in eine besonders schwierige Lage bringen, da die
Angestellten der staatlichen Post- und Telegraphen-
linien gleichfalls beschloffen haben, an demselben Tage
an dem die Eisenbahnarbeiter zu streiken beginnen,
die Arbeit niederzulegen.

New York, 30. März. Torreón, der Hauptstz
Quertaras im Norden von Mexiko, befindet sich fast ganz
in den Händen der Rebellen. Die Bundes-
truppen sind vollständig umzingelt und suchen sich durch
die Feinde einen Weg zu bahnen, um nach Saltillo zu
entfliehen. Villa befahl seinen Generalen, weder sich
noch ihre Mannschaften zu schonen und alles aufzu-
bieten, um den Durchbruch zu vereiteln. Die Ein-
nahme Torreóns ist mit ungeheuren Verlusten erkauf-
t worden. Auf beiden Seiten sind je 4000 Mann ge-
fallen. Villa stand während des Kampfes in der Front
im dichtesten Kugelregen und feuerte seine Leute in
tolikühner Weise an.

Berlin, 30. März. Die Berliner Brauereiar-
beiter haben am gestrigen Sonntag den neuen Tarif-
vertrag abgelehnt und den Eintritt in den Streik
beschlossen. Da am 1. April d. J. der alte Tarif-
vertrag abläuft, so dürfte an diesem Tage der Streik
beginnen, der voraussichtlich noch sehr schwere Folgen
für das Berliner Wirtschaftsleben haben wird.

Volksschule zu Herborn.

Mittwoch, den 1. April d. J., nachm. 2 Uhr, findet
die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder statt. Schulpflichtig
sind alle Kinder, welche bis zum 31. März d. J. das 6.
Lebensjahr vollendet haben. Außerdem können alle diejenigen
Kinder aufgenommen werden, welche in der Zeit vom 1. April
bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden
werden, falls ein ärztliches Gutachten die geistige körper-
liche und geistige Befähigung nachweist. Alle Kinder haben
bei der Aufnahme den Impfschein, auswärts geborene auch
den Geburtschein vorzulegen.

Der Rektor: Schumann.

**Rheinisches
Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau,
Direktion: Professor Hoppe
Gardhofstraße

Frische, große Eier,
20 Stück 1,40 M.,
Laubler, Stad 7 1/2 Pfg.
Wilh. Nies, Herborn.

